

# Welt-Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 36

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der verwundete Baum.

Von Conrad Ferdinand Meyer.

Sie haben mit dem Beile dich zerschritten,  
Die Frevler — hast du viel dabei gelitten?  
Ich selber habe sorglich dich verbunden  
Und traue: Junger Baum, du wirst gesunden!  
Auch ich erlitt zu schier derselben Stunde  
Von schärferm Messer eine tief're Wunde.  
Zu untersuchen komm' ich deine täglich  
Und meine fühl' ich brennen unerträglich.  
Die saugest gierig ein die Kraft der Erde,  
Mir ist, als ob auch ich durchrieselt werde!  
Der frische Saft quillt aus zerschmitt'ner Rinde  
Heilsam. Mir ist, als ob auch ich's empfinde!  
Indem ich deine sich erfrischen fühle,  
Ist mir, als ob sich meine Wunde fühle!  
Natur beginnt zu wirken und zu weben,  
Ich traue: Beiden geht es nicht ans Leben!  
Wie viele, so verwundet, welkten, starben!  
Wir beide prahlen noch mit unsern Narben!

## Welt-Wochenschau.

### African corporation.

In letzter Stunde vor dem Zusammentritt des Völkerbundes hat der Negus einen Streich gespielt, von dem man noch nicht weiß, ob er sich schließlich gegen England, gegen Italien oder gegen Abessinien selbst wenden wird. Ein Konsortium, genannt „African Exploitation and Development Corporation“, auf deutsch „afrikanische Ausbeutungs- und Entwicklungs-Korporation“, erhält Konzessionen im Gebiet Ostabessiniens, bezahlt dafür zunächst die lächerliche Summe von fünf Millionen englischer Pfund und wird dem schwarzen Kaiser gewisse, noch nicht bekannte Abgaben bezahlen. Der Vertrag wurde am 30. August, wie es heißt, abgeschlossen. Am Tage darauf ließ die britische Regierung den Negus vor der Abmachung warnen. Er möge lieber nicht abschließen. Die amerikanische Regierung erklärte ihrerseits, sie werde niemand schützen, der sich in ein kriegsgefährdetes Gebiet wagt. Damit sollte bewiesen sein, daß beide angelsächsischen Regierungen dem Geschäft fern stünden. Auch die zwei wichtigsten Delgesellschaften, die amerikanische „Standard Oil“ und die britische „Royal Dutch“ wollen nicht die Antreiber des Geschäftes sein.

Es ist die Rede von einem geheimnisvollen Engländer, der als Unterhändler beim amerikanischen Berater des Negus gewesen und über Djibouti, Kairo und Paris nach London heimreist: Sir Rickett. Er hat den Vertrag in der Tasche, daran besteht kein Zweifel. Und er ist kein A-Be-liebiger. Seine Fäden führen zur internationalen Hochfinanz. Zu welcher besondern Bankengruppe, wird man fragen? Zur Morganbank? Zu britischen Kreisen? Zu beiden? Jedenfalls ist nun ein Gegner Mussolinis bekannt geworden, an den er vielleicht zuletzt gedacht.

Nach langem Rätseln ergab sich, daß die „Corporation“ zu 100 Prozent amerikanisch sei. U. S. A. annulliert die Konzession; aber was heißt das?

In Genf tritt Großbritannien mit der Miene des Unschuldigen und Ueberraschten auf. Wie die Welt vernommen, hat man in London von nichts gewußt, hat sogar abgeraten, einen Tag zu spät. Ueberdies hat Sir Rickett wissen lassen, daß im Vertrag festgelegt wurde, die Gesellschaft sei in Abessinien oder in Amerika einzutragen. Die Mehrheit der Gesellschafter müßten überdies Amerikaner und Abessinier sein, und der einzige Engländer im Spiel



Zum Autounfall des belgischen Königspaares. An der Unglücksstelle bei Küssnacht. Das Auto im Schilf.

sei Sir Rickett selber. Was kann man also den Engländern vorwerfen?

Die Italiener richten ihren Zorn auf den Negus. Nach dem Vertrage von 1906 kann Abessinien keine Konzessionen an einzelne Staaten oder an Unternehmen vergeben, die einzelnen Staaten angehören, ohne daß Italien, Frankreich und Großbritannien zustimmen. Also habe der Negus wieder einmal einen Vertrag gebrochen. Ueberdies verletzte die neue Konzession ein bereits bestehendes italienisches Ausbeutungsrecht im Dankaliland. Also: Der barbarische Staat hat bewiesen, daß er Verträge wie Papierfetzen behandelt. Der Völkerbund wird gut tun, ihn auszustoßen und Italien das Recht zu geben, das Sklavenhändlerneß auszurauchern.

Abessinien dagegen erklärt, es habe am Abschluß des Vertrages von 1906 nicht teilgenommen, sei niemals befragt worden, ob es mit diesen Abmachungen einverstanden sei, dürfe darum auch Konzessionen vergeben, an wen es wolle, wie dies einem souveränen Völkerbundsmitglied zukomme. Die Logik gibt ihm jedenfalls recht!

Dieses verwirrende Vorspiel erleichtert dem italienischen Delegierten, dem Baron Aloisi, seine Arbeit bedeutend. Die verschiedenen Mächte, die Großbritannien unterstützen möchten, werden gelähmt. Sie müssen sich eingestehen, daß die Hochfinanz in London und New York zwar geschickter, aber mindestens so raubgierig nach den abessinischen Schätzen greift wie Italien. Warum also Mussolini den Weg verperrern, wenn man damit nichts anderes als die Geschäfte des internationalen Finanzkapitals besorgt? Es ist nicht so, daß dieses Kapital alle im Sad hat. Für Roosevelt beispielsweise wird der Streich der famosen „Corporation“ eher ein Ansporn sein, den Kampf gegen Wall-

street zu verschärfen. Die nordischen Staaten rücken schon in den Hintergrund. Völkerbund als Vollziehungsbehörde der unsichtbaren Großmacht? Danke, sagen sich die Stau-ning, Sandler, Nogaardsvold.

Bleibt die französische Gruppe, Frankreich selbst mit der Kleinen Entente, die eben erst auf der Ta-gung zu Bled ihre Fortdauer und die unverbrüchliche Festhaltung ihrer bisherigen Ziele verkündet. Paris und Prag mit Bukarest und Belgrad sind ebenso wie die ita-lienischen Spezialfreunde Ungarn und Oesterreich der ita-lienischen These weit offen. Die Anklagen Moisis: Sklaverei, mangelnde staatliche Autorität, mittelalterliche Sitten, Tyrannei des Schoa-Nbels in den Untertanen-gebieten, brachliegende Bodenschätze, werden auf volles Ver-ständnis stoßen. Und neben den verbündeten, auf Gedeih und Verderb an Italien geketteten Staaten gibt es noch eine Macht, die Italiens Wünsche versteht: Die ano-nyme Versammlung der Gläubiger Italiens! Hun-dertfünfzig Milliarden Lire Staatsverschul-dung im In- und Ausland — wenn sich Italien nicht drüben in Afrika erholt, was soll aus den Papieren werden? Und die neuen, immer weiterfressenden Verpflich-tungen des Landes, aus Schiffskäufen, Erwerb von 300 ameri-kanischen luftgekühlten Flugmotoren, Schrott und Baumwolle, 100,000 Paar englischen Militärstiefeln, un-bezahlter Kohle in England und Belgien, Maultieren in Ägypten.

Es kämpft also in Genf sicher nicht nur eine Hoch-finanzgruppe gegen Mussolini — andere Gruppen müssen zwangsläufig für ihn sein. Nur gibt es gewisse Rechner, die annehmen, die abessinische Guerilla müsse Mussolini so-wieso bankrott machen, und besser wäre, ihn abzudrosseln und mit den kleinern Verlusten vorlieb zu nehmen.

### Deutscher Hirtenbrief.

Wenn Goebbels und Goering es vermocht hätten, wür-den sie bestimmt die Verlesung des neuen Hirtenbriefes, den die deutschen Bischöfe in Fulda aufgesetzt, verboten haben. Sie waren dazu nicht imstande; das Aufgebot von Polizei würde nicht ausgereicht haben. Der Vorteil einer Organi-sation lag diesmal nicht nur auf Seite der bewaffneten Macht; auch standen nicht ihm allein die Massen zur Ver-fügung, und daß es noch Kirchen gibt, in welchen unzensuriert gesprochen werden darf, läßt erkennen, wieviel noch zur „To-talität des Nationalsozialismus“ fehlt. Liegt man die be-kannt gewordene Fassung des bischöflichen Hirtenbriefes, so weiß man, daß kein Einzelner wagen dürfte, die gleichen Feststellungen auszusprechen. Wehe dem Katholiken, der auf der Straße, in der Trambahn, im Wirtshaus vor Spikeln wiederholt, was der Pfarrer als bischöfliche Mitteilung auf der Kanzel abgelesen. Das Konzentrationslager ist ihm gewiß. An das „Solidarische Medern“ kam die Gestapo nicht heran.

„Wenn sich die Gesetze des Staates gegen das Natur-recht und gegen Gottes Gebote richten, wenn sie mit ihnen in Widerspruch stehen, dann gilt das Wort: „Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Mit andern Worten: Gehorcht dem Sterilisationsgesetz nicht.

„Es war verhängnisvoll, die Ehegesetze auf den Grund-sätzen der Rassenlehre, statt auf der christlichen Ehemoral zu fundieren.“ Das ist soviel wie die Verurteilung der staat-lichen Eheverbote zwischen Ariern und Juden.

Generalpaß zur Willkür gegen die Kirche, so sagen die Bischöfe, sei das Schlagwort „politischer Katholizismus“ geworden. Der Staat setze sich in Gegensatz zum Konkordat. Hitler habe eine Denkschrift über diesen Streitpunkt erhalten.

Die Eltern hätten das unbedingte Recht auf die Er-ziehung ihrer Kinder. Niemand könne sie zwingen, in Ver-bände einzutreten, die Zweifel übrig ließen in Bezug auf

sittliche Reinheit und Ausübung der religiösen Pflichten. Das heißt: Baldur von Schirach und seine Gesellschaft sind nicht imstande, in ihren Reihen neuheidnische Gebräuche, die gegen die Moral verstoßen, auszumergen. Ueberhaupt: Neuheidentum wird als Gefahr für das Christentum an sich verdammt, und hinter die Jugendverbände stellt sich der gesamte Episcopat.

Daß er im übrigen die Gläubigen auffordert, den Ge-setzen des Staates zu gehorchen, soweit sie nicht gegen das Christentum verstoßen, versteht sich für den Episcopat von selbst. Mit dieser selbstverständlichen Geste aber deutet er an, daß er zu Verhandlungen bereit wäre. Wird Hitler die Friedenshand ergreifen? Wird er — müssen?

### Notizen über Japans Pläne.

Japan überschwemmt Bulgarien mit billigen Schu-hen, Syrien mit Broschüren, die billige Waren ankünden und an das asiatische Nationalgefühl appellieren, Marokko mit Kunstseide, die eine rigorose französische Zollerhöhung nach sich zog, Holland mit Socken zu 7 Cents, Austral-ien mit Textilien zum dritten Teil der Schweizerwaren. Es hat gleichzeitig in U. S. A. zwei Drittel des ausgeführten Alteisens erworben und wird daraus Neueisen in Form von Waffen anfertigen. Eine Bekanntgabe läßt erkennen, daß die Industrialisierung der Mandchurei hintertrieben wird: Mandschukuo soll allerbilligste Rohstoffe liefern, wo-mit Japan ernährt und die weitere Unterbietung gesichert werden kann. Europa aber schläft .... -an-

### Von der diesjährigen Tour de Suisse.

Das Gesamtklassement weist folgende Reihen-folge auf: 1. Rinaldi (Frankreich) 46.27.25; 2. Amberg (Schweiz) 46.29.09; 3. Garnier (Belgien) 46.32.21; 4. No-manatti (Italien) 46.39.11; 5. Buttafocchi (Frankreich) 46.40.30; 6. Benoit Faure (Frankreich) 46.48.08; 7. Bula (Schweiz) 44.48.49; 8. Buchwalder (Schweiz) 47.07.51; 9. Bauß (Deutschland) 47.08.54; 10. Indrozzi (Italien) 47.09.34.



Der Sieger Rinaldi (Frankreich).

Im Nationenklassement steht die Schweiz mit 140 Std. 25 Min. 49 Sek. an erster Stelle; 2. Frankreich 140.48.40; 3. Italien 142.49.32; 4. Deutschland 143.54.19.